

## Meine Wende Story

Zum Zeitpunkt der Wende im November 1989 war ich 13 Jahre alt. Ich wohnte in Oelsnitz im schönen Vogtland und ging in die siebte Klasse. Außerdem habe ich noch eine Schwester, die zu dieser Zeit gerade mal drei Jahre alt war. Und da waren ja noch meine Eltern. Mein Vati arbeitete in der „Halbmond“, eine Teppichfabrik in Oelsnitz, und meine Mutti war im volkseigenem Betrieb „Plauener Spitze“ tätig und verrichtete Heimarbeit.

Am 09. November 1989 schaute mein Vati wie jeden Abend Nachrichten im Westfernsehen. Der SED-Funktionär Günter Schaboswki sprach über das neue Reisegesetz für DDR-Bürger und gab bekannt, dass jeder Bürger der Deutschen-Demokratischen-Republik ab heute die innerdeutschen Grenzpunkte zur Ausreise verwenden könne. Voller Begeisterung sprang mein Vati vom Sessel auf, rannte ins Treppenhaus und rief Richtung Dachboden hinauf, wo meine Mutti sich um die Wäsche kümmerte: „Uschi, Uschi, die Grenzen sind offen“. Einen kurzen Augenblick war Ruhe im Haus. „Du spinnst doch!“ antwortete sie. Mein Vati rief: „Komm in die Stube und schau selbst“. Sie glaubten ihren Augen nicht und schalteten zwischen den 3 Sendern hin und her. Doch überall die gleiche freudige Nachricht, dem Besuch im Westen Deutschlands stand scheinbar nichts mehr im Wege.

Auf einmal wurde es hektisch zu Hause. Schnell wurden die wichtigsten Dokumente und ein paar Mark der DDR zusammengepackt, da noch eine Flasche Brambacher Sprudel geschnappt und schon saßen meine Schwester, meine Eltern und ich, Michael im Wartburg 353 Tourist mit vier Türen und fuhren Richtung Plauener Bahnhof.

In Plauen angekommen, sahen wir nur noch stinkende Trabis und Menschen über Menschen, die in Richtung Bahnhof strömten. Jeder versuchte noch Karten für einen der Sonderzüge zu erhaschen. Am Fahrkartenschalter standen wir eine Ewigkeit. Für uns Kinder war es öde zu warten, doch dann endlich hatten wir unsere Fahrkarten der Deutschen Reichsbahn. Meine Eltern zahlten 16 Mark und 40 Pfennige und eine Fahrkarte für mich kostete 8 Mark und 20 Pfennige. Für meine kleine Schwester Nina war die Fahrt wiederum, aufgrund ihres Alters kostenlos. Über den Grenzübergang Gutenfürst fuhren wir nach Hof in Oberfranken. Wir im Westen!

Als wir ankamen platzte der Bahnhof aus allen Nähten. Überall sahen wir gut gelaunte Menschen, die uns überaus freundlich begrüßten. Für uns Kinder hielten die Westdeutschen allerlei Südfrüchte und kleine Geschenke bereit. Mutti Uschi und Vati Klaus konnten sich nach Vorlage ihres Personalausweises bei der Stadtverwaltung Hof 100 Deutsche Mark als Begrüßungsgeld auszahlen lassen.

Unser erster Streifzug durch die Westgeschäfte war überwältigend. Im Kaufhof gab es Schinken, einfach so. So viel Obst, wie es dort zu sehen gab, waren wir nicht gewohnt. Nicht nur Äpfel, Möhren und Weißkraut, wie bei uns, sondern Kiwi, Bananen, Ananas und vieles mehr. Hier gab es Dinge, die wir uns nicht einmal in unseren kühnsten Träumen vorstellen konnten. Zum Beispiel standen wir plötzlich vor einem Blumenstraußautomat. Man steckte ein paar Mark rein und zack hatte meinen einen gebunden Blumenstrauß in der Hand. Total verrückt!

Das war der Westen. „Drüben“, da war es total aufregend und spannend. Völlig übermüdet, aber glücklich zu Hause angekommen, brachten uns unsere Eltern zu Bett.

Ich erinnere mich noch daran, als wäre es gestern gewesen. An einen Traum von einer tanzenden grünen Kiwi aus dem Westen.